

Robert Fisk, der Nah-Ost-Korrespondent der britischen Zeitung THE INDEPENDENT, befürchtet, dass Saudi-Arabiens Königshaus mit allen Mitteln versuchen wird, die Demokratisierung anderer arabischer Staaten zu verhindern.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 041/11 – 04.03.11**

Der Ausgang dieses Dramas entscheidet sich im Königreich des Öls

Von Robert Fisk

THE INDEPENDENT, 26.02.11

(<http://www.independent.co.uk/opinion/commentators/fisk/robert-fisk-the-destiny-of-this-pageant-lies-in-the-kingdom-of-oil-2226109.html>)

Das Erdbeben im Nahen Osten, das sich in den letzten fünf Wochen ereignet hat, ist die turbulenteste, erschütterndste und verwirrendste geschichtliche Erfahrung, die man in dieser Region seit dem Untergang des Osmanischen Reiches machen konnte (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Osmanisches_Reich). Die Ereignisse rufen diesmal wirklich "Shock and Awe" (Schock und Entsetzen, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Shock_and_Awe) hervor.

Die fügsamen, gleichgültigen, allen Neuerungen abgeneigten, unterwürfigen Araber des Orients haben sich in Kämpfer für Freiheit, Freizügigkeit und Menschenwürde verwandelt, und wir im Westen haben bisher immer geglaubt, nur wir hätten auf dieser Welt die Aufgabe, dafür zu kämpfen. Nacheinander werden unsere Marionetten-Herrscher, die wir dafür bezahlt haben, dass sie ihre Völker unter Kontrolle hielten, gestürzt, und ihre Völker machen jetzt selbst Geschichte; das Recht zur Einmischung in ihre Angelegenheiten, das wir uns einfach genommen haben und auch gern behalten möchten, könnte für immer verloren gehen.

Die tektonischen Erschütterungen setzen sich mit tragischen, ermutigenden, teilweise aber auch an schwarzen Humor erinnernden Ergebnissen fort. Plötzlich behaupten viele arabische Potentaten im Nahen Osten, dass sie ja schon immer die Demokratie einführen wollten. König Bashar will in Syrien die Bezahlung von Staatsbediensteten verbessern. König Bouteflika von Algerien hat gerade den Notstand in seinem Land aufgehoben. Bahraíns König Hamad hat die Türen seiner Gefängnisse geöffnet. König Bashir will im Sudan nicht länger für das Amt des Präsidenten zur Verfügung stehen. König Abdullah von Jordanien erwägt die Idee, eine konstitutionelle Monarchie einzuführen. Und Al-Qaida, verhält sich ziemlich ruhig.

Wer hätte geglaubt, dass der alte Mann (Osama bin Laden), wenn er aus seiner Höhle der manichäischen Finsternis (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Manich%C3%A4ismus>), an die sich seine Augen gewöhnt hatten, halb blind ins Freie träte, vom Licht der Freiheit geblendet würde. Märtyrer gibt es derzeit in der ganzen muslimischen Welt zwar viele, aber keiner hat die Fahne des Islamismus geschwenkt. Die jungen Männer und Frauen, die den Qualen, die ihnen Diktatoren zugefügt haben, gerade ein Ende machen, sind zwar größtenteils Muslime, aber ihr menschlicher Geist ist größer, als der Wunsch zu sterben. Sie sind auch gläubige Muslime, und ihnen ist es gelungen, Mubarak zu stürzen, während Bin Ladens Anhänger auf längst überholten Videokassetten immer noch dessen Sturz fordern.

Ich möchte aber warnen: Die Unterdrückung ist noch nicht vorbei! Wir erleben gerade das klamme Gefühl, das uns vor einem herannahenden Gewitter beschleicht. Gaddafis letzter

Horror-Film läuft noch, und er bietet genau die schreckliche Mischung aus Farce und Blutvergießen, an die wir im Nahen Osten gewöhnt sind. Gaddafis drohendes Schicksal lässt die abscheuliche Kriecherei unserer eigenen Potentaten natürlich noch deutlicher hervortreten. Berlusconi – der in vieler Hinsicht der grässlichen Witzfigur Gaddafi gleicht – oder Sarkozy und "Lord Blair von Isfahan" (Spitzname für Tony Blair) stellen sich als noch schäbiger heraus, als wir bisher glaubten. Sie haben den Mörder Gaddafi doch angehimmelt. Ich habe damals geschrieben, Blair und (sein Außenminister) Straw hätten (als sie Gaddafi aufwerteten, s. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,292404,00.html>) den Überraschungs-Faktor außer Acht gelassen und vergessen, dass dieser durchgeknallte Typ total verrückt ist und die beiden Herren zweifellos noch auf die eine oder andere schreckliche Art und Weise desavouieren werde. Jeder Journalist, der Blair heute dazu befragen will, wird auf seinem Laptop vermerken müssen: "Mister Blairs Büro hat auf unsere Anfrage nicht reagiert."

Viele empfehlen Ägypten jetzt (ungefragt) das "türkische Modell" – diese so sympathisch erscheinende Mischung aus Demokratie und gemäßigtem Islam. Wenn es dazu kommen sollte, wird die ägyptische Armee noch jahrzehntelang eine ziemlich undemokratische Kontrolle über das ägyptische Volk ausüben. (Der Londoner) Rechtsanwalt Ali Ezzatyar hat dazu festgestellt: "Ägyptens Militärführer haben von einer Bedrohung für 'die Lebensart der Ägypter' gesprochen, ... also ziemlich deutlich vor der Muslimbruderschaft gewarnt. Da haben sie wohl an türkische Verhältnisse gedacht." Die türkische Armee ist in der neueren türkischen Geschichte viermal als "Königsmacher" aufgetreten. Und wer anders, als die ägyptische Armee, die Nasser und Sadat auf den Schild hob, hat den Ex-Armeegeneral Mubarak fallen lassen, als dessen Spiel vorbei war?

Die Demokratie – die echte, uneingeschränkte, strahlende, bei uns allerdings etwas brüchig gewordene Demokratie – die der Westen bisher ausschließlich für sich selbst reserviert hat, wäre für die arabische Welt natürlich nicht geeignet, weil die schändliche Behandlung der Palästinenser durch Israel und der Landraub (israelischer Siedler) auf der West Bank dann nicht mehr hingenommen würden. Weil es dann nicht mehr "die einzige Demokratie im Nahen Osten" wäre, hat Israel – in seiner Verzweiflung sogar gemeinsam mit Saudi-Arabien – gefordert, die Tyrannei Mubaraks beizubehalten. Die israelische Regierung spielte in Washington die Karte "Muslimbruderschaft" aus, und die Israel-Lobby begann sofort die Angst zu schüren, um Obama und Frau Clinton am Einknicken zu hindern. Anstatt die Protestierenden zu unterstützen, die in den Diktaturen für die Demokratie demonstrieren, hält die US-Regierung auch weiterhin zu den Diktatoren, bis es zu spät ist. Ich weiß doch, was unter einem "ordnungsgemäßen Übergang" zu verstehen ist. Die Vokabel "Ordnung" sagt doch schon alles. Der israelische Journalist Gideon Levy vertrat jedoch gleich die richtige Position. "Wir sollten von 'Mabrouk Misr' (von einem glücklichen Ägypten) sprechen" schrieb er und gratulierte Ägypten.

In Bahrain machte ich allerdings eine deprimierende Erfahrung. König Hamad und Kronprinz Salman sind den 70 bis 80 Prozent Schiiten in ihrer Bevölkerung entgegengekommen; sie haben die Gefängnistüren geöffnet und eine Reform der Verfassung versprochen. Ich fragte einen Regierungsangestellten in Manama (der Hauptstadt Bahrains): "Ist es möglich sei, dass der Premierminister künftig gewählt wird und nicht mehr unbedingt ein Mitglied der königlichen Familie Khalifa sein muss?" Er schnalzte mit der Zunge und sagte: "Unmöglich! Der GCC würde das niemals zulassen." GCC steht für Gulf Cooperation Council (Golf-Kooperationsrat, s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Golf-Kooperationsrat>) und lässt sich auch als Saudi-Arabien übersetzen. Und deshalb habe ich Angst, dass diese Geschichte nicht gut ausgehen wird.

Wir schenken dieser autokratischen Bande von Räuber-Prinzen zu wenig Aufmerksamkeit; wir halten sie für archaisch und unerfahren in der modernen Politik und glauben immer

noch, dass sie nicht ganz so reich wie Krösus sind (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kr%C3%B6sus>); und wir haben gelacht, als König Abdullah anbot, allen in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Staaten – von Washington bis zum Mubarak-Regime – mit Geld auszuhelfen. Auch jetzt lachen wir wieder, weil der alte König seinen Untertanen ganze 36 Milliarden Dollar versprochen hat, um ihnen damit den Mund zu stopfen. Das ist aber keineswegs zum Lachen. Die arabische Revolte, mit der die Türkenherrschaft über die arabische Welt beendet wurde, begann in den Wüsten Arabiens, als sich arabische Stämme mit Lawrence (von Arabien, s. http://de.wikipedia.org/wiki/T._E._Lawrence) und (Sir Arthur Henry) McMahon (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Henry_McMahon) und weiteren Briten zusammentaten. Aus Saudi-Arabien kommt auch der Wahhabismus, der weiße Schaum auf einem grässlichen Gebräu, das wie ein berauscherndes Arzneitrank wirkt (s. dazu auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Wahhabiten>); mit seinen schrecklichen Vereinfachungen putschen sich alle Islamisten und Selbstmordattentäter unter den sunnitischen Muslimen auf. Die Saudis haben Osama bin Laden, Al-Qaida und die Taliban unterstützt. Es sei auch erwähnt, dass die meisten der Attentäter, die für die Anschläge am 11.9.2001 verantwortlich sein sollen, aus Saudi-Arabien stammen. Und die Saudis wollen sicher nicht als einzige Diktatur in einer sich demokratisierenden arabischen Welt übrigbleiben. Ich befürchte deshalb, dass sich der Ausgang dieses nahöstlichen Dramas, das sich gerade vor unseren Augen abspielt, im Königreich des Öls mit seinen heiligen Stätten und seiner bewährten Korruption entscheiden wird. Deshalb ist Vorsicht geboten!

Zum Schluss noch etwas Erheiterndes. Auf der Suche nach den denkwürdigsten Parolen der arabischen Revolution ist mir das Schild eines Anti-Mubarak-Demonstranten aufgefallen; darauf stand: "Kommen Sie zurück, Herr Präsident, es war alles nur Spaß!" Und dann hat ja Saif El-Islam el-Gaddafi in seiner an Goebbels erinnernden Rede auch noch getönt: "Vergesst das Öl, vergesst das Gas – es wird einen Bürgerkrieg geben." Mein Favorit, der auch meinem Ego schmeichelt, stammt aber von meinem alten Freund Tom Friedman von der NEW YORK TIMES; bei einem gemeinsamen Frühstück in Kairo sagte er mit seinem üblichen entwaffnenden Lächeln zu mir: "Fisky, gestern ist auf dem Tahrir-Platz ein Ägypter auf mich zugekommen und hat mich gefragt, ob ich Robert Fisk sei!" Nun, das nenne ich auch eine Revolution.

(Wir haben den lesenswerten Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Informationen über den Autor sind aufzurufen unter http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Fisk . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



The destiny of this pageant lies in the Kingdom of Oil

by Robert Fisk

Saturday, 26 February 2011

The Middle East earthquake of the past five weeks has been the most tumultuous, shattering, mind-numbing experience in the history of the region since the fall of the Ottoman empire. For once, "shock and awe" was the right description.

The docile, supine, unregenerative, cringing Arabs of Orientalism have transformed themselves into fighters for the freedom, liberty and dignity which we Westerners have always assumed it was our unique role to play in the world. One after another, our satraps are fal-

ling, and the people we paid them to control are making their own history – our right to meddle in their affairs (which we will, of course, continue to exercise) has been diminished for ever.

The tectonic plates continue to shift, with tragic, brave – even blackly humorous – results. Countless are the Arab potentates who always claimed they wanted democracy in the Middle East. King Bashar of Syria is to improve public servants' pay. King Bouteflika of Algeria has suddenly abandoned the country's state of emergency. King Hamad of Bahrain has opened the doors of his prisons. King Bashir of Sudan will not stand for president again. King Abdullah of Jordan is studying the idea of a constitutional monarchy. And al-Qa'ida are, well, rather silent.

Who would have believed that the old man in the cave would suddenly have to step outside, dazzled, blinded by the sunlight of freedom rather than the Manichean darkness to which his eyes had become accustomed. Martyrs there were aplenty across the Muslim world – but not an Islamist banner to be seen. The young men and women bringing an end to their torment of dictators were mostly Muslims, but the human spirit was greater than the desire for death. They are Believers, yes – but they got there first, toppling Mubarak while Bin Laden's henchmen still called for his overthrow on outdated videotapes.

But now a warning. It's not over. We are experiencing today that warm, slightly clammy feeling before the thunder and lightning break out. Gaddafi's final horror movie has yet to end, albeit with that terrible mix of farce and blood to which we are accustomed in the Middle East. And his impending doom is, needless to say, throwing into ever-sharper perspective the vile fawning of our own potentates. Berlusconi – who in many respects is already a ghastly mockery of Gaddafi himself – and Sarkozy, and Lord Blair of Isfahan are turning out to look even shabbier than we believed. Those faith-based eyes blessed Gaddafi the murderer. I did write at the time that Blair and Straw had forgotten the "whoops" factor, the reality that this weird light bulb was absolutely bonkers and would undoubtedly perform some other terrible act to shame our masters. And sure enough, every journalist is now going to have to add "Mr Blair's office did not return our call" to his laptop keyboard.

Everyone is now telling Egypt to follow the "Turkish model" – this seems to involve a pleasant cocktail of democracy and carefully controlled Islam. But if this is true, Egypt's army will keep an unwanted, undemocratic eye on its people for decades to come. As lawyer Ali Ezzatyar has pointed out, "Egypt's military leaders have spoken of threats to the "Egyptian way of life"... in a not so subtle reference to threats from the Muslim Brotherhood. This can be seen as a page taken from the Turkish playbook." The Turkish army turned up as king-makers four times in modern Turkish history. And who but the Egyptian army, makers of Nasser, constructors of Sadat, got rid of the ex-army general Mubarak when the game was up?

And democracy – the real, unfettered, flawed but brilliant version which we in the West have so far lovingly (and rightly) cultivated for ourselves – is not going, in the Arab world, to rest happy with Israel's pernicious treatment of Palestinians and its land theft in the West Bank. Now no longer the "only democracy in the Middle East", Israel argued desperately – in company with Saudi Arabia, for heaven's sake – that it was necessary to maintain Mubarak's tyranny. It pressed the Muslim Brotherhood button in Washington and built up the usual Israeli lobby fear quotient to push Obama and La Clinton off the rails yet again. Faced with pro-democracy protesters in the lands of oppression, they duly went on backing the oppressors until it was too late. I love "orderly transition". The "order" bit says it all. Only Israeli journalist Gideon Levy got it right. "We should be saying 'Mabrouk Misr!'," he said. Congratulations, Egypt!

Yet in Bahrain, I had a depressing experience. King Hamad and Crown Prince Salman have been bowing to their 70 per cent (80 per cent?) Shia population, opening prison doors, promising constitutional reforms. So I asked a government official in Manama if this was really possible. Why not have an elected prime minister instead of a member of the Khalifa royal family? He clucked his tongue. "Impossible," he said. "The GCC would never permit this." For GCC – the Gulf Co-operation Council – read Saudi Arabia. And here, I am afraid, our tale grows darker.

We pay too little attention to this autocratic band of robber princes; we think they are archaic, illiterate in modern politics, wealthy (yes, "beyond the dreams of Croesus", etc), and we laughed when King Abdullah offered to make up any fall in bailouts from Washington to the Mubarak regime, and we laugh now when the old king promises \$36bn to his citizens to keep their mouths shut. But this is no laughing matter. The Arab revolt which finally threw the Ottomans out of the Arab world started in the deserts of Arabia, its tribesmen trusting Lawrence and McMahon and the rest of our gang. And from Arabia came Wahabism, the deep and inebriating potion – white foam on the top of the black stuff – whose ghastly simplicity appealed to every would-be Islamist and suicide bomber in the Sunni Muslim world. The Saudis fostered Osama bin Laden and al-Qa'ida and the Taliban. Let us not even mention that they provided most of the 9/11 bombers. And the Saudis will now believe they are the only Muslims still in arms against the brightening world. I have an unhappy suspicion that the destiny of this pageant of Middle East history unfolding before us will be decided in the kingdom of oil, holy places and corruption. Watch out.

But a lighter note. I've been hunting for the most memorable quotations from the Arab revolution. We've had "Come back, Mr President, we were only kidding" from an anti-Mubarak demonstrator. And we've had Saif el-Islam el-Gaddafi's Goebbels-style speech: "Forget oil, forget gas – there will be civil war." My very own favourite, selfish and personal quotation came when my old friend Tom Friedman of The New York Times joined me for breakfast in Cairo with his usual disarming smile. "Fisky," he said, "this Egyptian came up to me in Tahrir Square yesterday, and asked me if I was Robert Fisk!" Now that's what I call a revolution.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern